

Erklärung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Substrate werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;

Infektionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garnungszeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., evtl. der Stempelgebühr 2 30 fr.

Billig-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sas-Regen bei Herrn A. Dangl, Kaufmann; in Segs bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlsdorf bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Holarith Zeidner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann; Schmie-gasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 160.

Hermannstadt, Freitag den 12. Juli 1889.

105. Jahrgang.

Der Conflict mit der Schweiz.

Wenn diplomatische Noten veröffentlicht werden, so deutet das immer auf einen Ernst der Lage; die Veröffentlichung im Berliner „Reichsanzeiger“ widerlegt die Annahme, mit welcher man sich geschmeichelt hatte, daß im Verlaufe der letzten Wochen eine Annäherung zwischen den streitenden Theilen angebahnt worden sei.

In den Vordergrund der Erörterungen ist die Auslegung des Niederlassungsvertrages getreten. Die beiden Regierungen hatten einen Vertrag mit einander abgeschlossen, durch welchen jede ihren Untertanen gewisse Begünstigungen und Erleichterungen in dem anderen Staate sichern wollte.

Zu diesen Begünstigungen gehört es, daß Jemand, der mit den erforderlichen Legitimationspapieren ausgestattet ist, sich in dem anderen Staate niederlassen darf, daß er an der Niederlassung nicht gehindert werden kann. In Ermangelung eines Niederlassungsvertrages steht völkerrechtlich jeder Regierung die Freiheit zu, den Untertanen eines anderen Staates die Niederlassung zu gestatten oder zu verweigern.

Daß der Abschluß eines Vertrages dieser discretionären Gewalt eine Schranke zieht, leuchtet ein und ist von keiner Seite bestritten; nur darüber waltet ein Streit ob, nach welcher Seite hin diese Schranke gezogen wird. Es sind drei verschiedene Arten von Verträgen möglich.

1. Ein Staat verzichtet auf das Recht, den Untertanen eines anderen Staates die Niederlassung zu verweigern; er verzichtet darauf für den Fall, daß diese Personen sich durch Zeugnisse ihres eigenen Heimatstaates als unbedenklich ausweisen, daß sie sich, wie es in der Polizeisprache heißt, „legitimiren“.

2. Ein Staat verzichtet auf das Recht, den Untertanen eines anderen Staates die Niederlassung zu gewähren; er verzichtet darauf für den Fall, daß diese Personen sich nicht durch Zeugnisse ihres Heimatstaates legitimiren können.

3. Es lassen sich aber auch diese beiden Gesichtspunkte mit einander vereinigen; ein Staat kann sich verpflichten, den Untertanen eines anderen Staates die Niederlassung nur in dem Falle zu gewähren, daß sie mit Heimatzeugnissen ausgestattet sind, sie ihnen aber auch in diesem Falle sich er zu gewähren.

Ein Vertrag der unter 1 bezeichneten Art wäre nur im Interesse der Bewegungsfreiheit der Staatsbürger abgeschlossen; ein Vertrag der unter 2 bezeichneten Art nähme nur Rücksicht auf die Convenienz der polizeilichen Execution; ein Vertrag der unter 3 bezeichneten Art würde sich bemühen, dem einen wie dem anderen Gesichtspunkte in gleicher Weise gerecht zu werden.

Die Schweiz behauptet, den Vertrag mit dem Deutschen Reiche in dem zu 1 bezeichneten Sinne abgeschlossen zu haben; sie will den legitimirten Angehörigen des Deutschen Reiches gegenüber Verpflichtungen übernommen, sich im Uebrigen aber freie Hand vorbehalten haben. So wurde der Vertrag bis vor Kurzem von Jedermann ausgelegt, und wenn wir von solchen Blättern absehen, die ganz offenkundig von der preussischen Regierung abhängig sind, sehen wir auch nicht, daß diese Auslegung in der Presse irgend einem Widerspruch begegnet.

Die preussische Regierung bestreitet die von der Schweiz gegebene Auslegung; es ist indessen aus den Noten des Reichskanzlers schätlich nicht ersichtlich, ob er den abgeschlossenen Vertrag in dem ad 2 oder in dem ad 3 erörterten Sinne auslegen will. Mit der Auslegung ad 3 wäre der Text des Vertrages grammatisch kaum in Einklang zu bringen, denn derselbe deutet in keiner Weise an, daß eine doppelte

Wirkung erreicht werden soll. Und mit der Auslegung ad 2 steht in Widerspruch, daß bei dem Abschlusse des Vertrages in keiner Weise zur Sprache gekommen ist, daß derselbe nur den Interessen der Polizeibehörden dienen solle. Man hat den Vertrag als eine Verkehrsvereinfachung und nicht als eine Verkehrserschwerung aufgefaßt.

Diese ganze Rechtsfrage, zu deren verbindlicher Entscheidung es keinen Gerichtshof gibt, wird nun dadurch gegenstandslos, daß die deutsche Regierung den Vertrag gekündigt hat. Sobald ein Vertrag aufgelöst ist, braucht sich Niemand mehr den Kopf darüber zu zerbrechen, welchen Sinn er hatte, als er noch bestand. Die Kündigung des Vertrages ist ein Schritt, zu welchem die deutsche Regierung unter allen Umständen berechtigt war, und wir wollen sehr gern anerkennen, daß, wenn sie einmal auf den Standpunkt juristischer Auslegung stand, den sie in ihren Noten zum Ausdruck gebracht hat, sie den mildesten Weg gewählt hat, um den Conflict zur Lösung zu bringen. Auch im Privatleben handelt ein wohlgeinnter Mann so, daß er, wenn es irgend möglich ist, einen Vertrag auflöst, über dessen Auslegung er mit seinem Mitcontrahenten in Meinungsverschiedenheit gerathen ist, und daß er nicht den Richter zur Entscheidung anruft.

Der Vertrag wird nun, nachdem er abgelaufen ist, entweder gar nicht erneuert werden, oder er wird nur erneuert werden, wenn zuvor die Möglichkeit einer Meinungsverschiedenheit über die Auslegung durch eine präcisere Fassung ersetzt ist. Die Schweiz hat gar kein Interesse daran, den Vertrag zu erneuern, wenn sie ihm die von dem Deutschen Reiche beliebte Auslegung geben soll. Dagegen bleibt für das deutsche Volk der Vertrag auch dann noch werthvoll, wenn ihm die von der Schweiz beliebte Auffassung gegeben wird. Vielleicht nicht für die zeitliche Regierung, aber doch für das deutsche Volk. Der Erfolg wird darüber entscheiden, ob nicht die Nothwendigkeit der Dinge in irgend einer Weise zur Erneuerung des Vertrages hindrängt.

Ein zweiter wesentlicher Differenzpunkt besteht in den veröffentlichten Noten über die dem Polizeibeamten Wohlge-muth zu Theil gewordene Behandlung. Von deutscher Seite wird es so dargestellt, als habe Wohlge-muth keine andere Absicht verfolgt, als die, Informationen zu sammeln, und als sei er bei der Ausübung dieser ungefährlichen Thätigkeit mit ungerechter Feindseligkeit behandelt worden. Es steht aber fest, daß Wohlge-muth zuerst verhaftet und dann ausgewiesen worden ist, weil er in einem an einen Einwohner der Schweiz gerichteten Briefe die Worte gebraucht hatte: „Wählen Sie lustig weiter!“ und weil der Gebrauch dieser Worte wider ihn den Verdacht wachgerufen hatte, daß er Bestrebungen verfolge, die sich mit dem Wohle der Schweiz nicht vertrügen.

Daß Wohlge-muth sich sehr ungeschickt benommen habe, ist ein Urtheil, welchem bisher von keiner Seite widersprochen worden ist. Ungeschicklichkeit ist freilich kein Verbrechen, aber ein Fehler, der für denjenigen, welcher ihn begangen hat, stets nachtheilige Folgen hat.

Die Ungeschicklichkeit eines Beamten, der durch jeden von ihm begangenen Mißgriff die Staatsgewalt, der er seinen Auftrag verdankt, in Mitleidenhaft zieht, ist härter zu beurtheilen, als die Ungeschicklichkeit eines Privatmannes, der nur seine eigene Haut zu Markte trägt. Und ein Beamter, der auf fremdem Boden auftritt, hat sein ganzes Maß an Geschicklichkeit aufzubieten. Es ist eine ganze Reihe von Fällen bekannt, in denen Beamte hart gerügt worden sind, denen nichts als Ungeschicklichkeit zur Last fiel.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat gemeint, die Schweiz hätte aus der Ungeschicklichkeit Wohlge-muth's auf seine Harmlosigkeit schließen und ihn deswegen milde behandeln sollen. Wir meinen aber, daß man einer Regierung keinen Vorwurf daraus machen kann, wenn sie den Beamten eines Nachbarstaates ernst nimmt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Juli.

Die „Berliner“ schreibt, sie könne an die Anerkennung des Coburgers als Bulgarenfürsten durch Oesterreich-Ungarn ebensowenig, wie an die Anzession Bosniens und der Herzegovina glauben, weil dies dem Berliner Vertrage zuwiderläufe und eine Unbesonnenheit wäre. Denn Rußland könnte sich hiedurch ermächtigt erachten, den Berliner Vertrag zu kündigen und die Actionsfreiheit auf der Balkan-Halbinsel wieder aufzunehmen, wobei Oesterreich-Ungarn nur verliere.

In dem Artikel der „Norddeutschen Allg. Zeitung“ über den Krieg erblickt man allgemein einen Bismarck'schen Warnungsruf an Waldersee. Mehrere Blätter heben die Schärfe und Wichtigkeit des obenbaren Gegensatzes beider Männer hervor. Die „Nationalzeitung“ betont, daß hier zum ersten Male in unfehlbar offizieller Form auf einen Conflict Bismarck-Waldersee hingewiesen werde. Das Volk wisse übrigens, daß Bismarck auch militärische Gesichtspunkte gebührend in seine politische Rechnung einsetze. Das Vertrauen, welches die Nation zu seiner Beurtheilung der Kriegs- und Friedensfrage hege, werde nach allen Anzeichen von Wilhelm II. ebenso getheilt, wie von Wilhelm I. Die „Vossische Zeitung“ meint, die Art, wie gegen Waldersee gehandelt werde, müsse das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung erzielen. Man wisse allgemein, daß sich die Angriffe der Officiellen über Waldersee hinaus nach höherer Stelle richten, während der Mutz fehle, einen nationalen Enttäuschungssturm zu erregen, wie in den 99 Tagen gegen Kaiser Friedrich. Die Angriffe seien politisch thöricht, denn sie würden bei Hofe nur belacht und die Stellung Waldersee's werde umso unangreifbarer. Aber die Angriffe seien auch schädlich, weil sie im Auslande den leider nicht unberechtigten Eindruck hervorgerufen, als herrsche in den deutschen Regierungskreisen die Anarchie. Die „Vossische“ warnt vor der Täuschung, daß die Angriffe auf Waldersee die Stellung des Reichskanzlers befestigen könnten. Nur durch ein Mittel könne Bismarck allmächtig werden: durch eine echt freie, volksthümliche Politik, andernfalls werde er zuletzt zwischen zwei Stühlen sitzen.

Rußland theilte nach Bern mit, es werde die Conferenz für die internationale Arbeitergesetzgebung aus Opportunitätsgründen nicht beschicken.

Es verlautet, daß der französische Marineminister Admiral R a n g von den Kammern einen auf fünf Jahre zu reparirenden Credit von 60 Millionen für neue Schiffsbauten fordere. Seine Minister-Collegen scheuten davor zurück, eine solche Creditforderung den Kammern zu unterbreiten, wogegen Admiral Rang aus der Einbringung dieser Forderung eine Cabinetfrage für seine Person construiren zu wollen scheint. Da die großen englischen Seerüstungs-Projekte den französischen Marineminister zu einem Wettlaufe inspirirt haben, so wird das französische Cabinet alsbald seine bisherigen Bedenken überwunden haben. Die französischen Kammern werden alsdann eine neue Gelegenheit finden, ihren patriotischen Bewilligungstrieb zu betheiligen.

Am 4. d. beantwortete Crispi in der italienischen Kammer die Interpellationen Cavallotti's. Crispi fährt aus, er habe in Folge der Meinungsverschiedenheiten in der Affaire Gabes die Untersuchung angeordnet, welche ebensowenig wie die vom französischen Vertreter eingeleitete heendigt ist. — Hinsichtlich des in den Jfranzöser Gewässern vorgekommenen Zwischenfalles erklärt Crispi, daß der österreichisch-ungarische Commandant, welcher in die Luft und nicht gegen das italienische Schiff „Ira“ schoß, seines Postens entbunden wurde. Die Verhaftung der zwei Bürger, deren einer nicht italienischer Nationalität, und der andere ein Deserteur ist, ist vollkommen gesetzlich. Ebenso sind die Maßregeln gegen die Ausflüchter nach Triest und der Riva in Trento gerechtfertigt, indem bei einem dieser Ausflüchte irredentistische Rufe ausgebracht wurden. Die Erklärungen des Grafen R a n o l y in den De-

Feuilleton.

Der Mensch denkt, Gott lenkt.

Erzählung von E. Greiner. (6. Fortsetzung.)

„Annelies hat sich droben auf ihr Bett gelegt; sie that schon zwei Nächte kein Auge zu,“ berichtete das Mädchen.

„Medienschöcktreuzbrennerwetter, und da kommt er wahrhaftig schon auf den Hof!“ rief der Alte bei einem zufälligen Blick durch das Fenster. „Lauß hinaus und sage dem Hauptmann, ich nide ein wenig. Und dann erzähle ihm auch, soviel du willst, von der verdammten Examensgeschichte, nur halte mir ihn ja vom Hals, hörst du? Aber mache doch, daß du fortkommst, und starr mich nicht an, wie die Kuh das neue Thor!“ Und dabei drängte er das plöglich noch tiefer als gewöhnlich erbläute Mädchen unwillig aus dem Zimmer. „Muß auch das Götzen jaust nicht zur Hand sein,“ brummte er der Dobongehenden nach.

Wenn dem Hauptmann das Kreibgesicht mit den unheimlich schwarzen Augen so unympathisch ist wie mir, wird er kein Verlangen tragen, sich die Sache eingehend berichten zu lassen. Solange es diesen Sommer und Herbst dauern zu thun gibt, mag die Dirne meinerwegen noch da bleiben, künftigen Winter aber werde ich mich ihre Anwesenheit verbitten, wenn ich behalbe mit meiner Alten auch einen Tanz bekommen sollte. In der ganzen Art und Weise des Mädels liegt etwas, was mir nun einmal genierlich ist; ich meine so etwas von einer Bettelprinzess, die von oben herab auf die Leute blickt, deren Gnadenbrot sie isst. Das aber könnte mir von solch' armer Kirchenmouss gerade passen! Vielleicht, wenn unser Anning bis zum Herbst Frau Hauptmann Sormitz ist,“ setzte er in einer Auanandlung von Grobmuth hinzu, „dann sie zu dieser als Kammerjungfer in das Herrenhaus ziehen.“

Den vorstigen Kopf in die Hand stülend, verfiel er bald in ernstes Brüten. Er hatte während seiner langjährigen Pachtzeit auf Altendofen höchst gepacht und gedacht dies auch noch während einer Reihe von Jahren zu thun. Weil er aber stets nur darauf bedacht gewesen war, zu sammeln, so hatte er niemals Lust gezeigt, die auf etwas höheren häuslichen Comfort gerichteten Wünsche seiner Gattin zu berücksichtigen. Nun aber fand er, daß er als künftiger Schwiegervater eines reichen und vornehmen Grundbesitzers dieser Stellung doch etwas Rechnung zu tragen habe, und knüpfte daran in Gedanken einen Kostenanschlag für Restaurirung und Neubeschaffung an Haus und Geräth. Die Baulichkeiten auf dem Hof in gutem Stand zu erhalten, gehörte zu seinen Pachtverpflichtungen, aber so oft ihn der Gutsherr bisher darauf aufmerksam gemacht, daß das Haus einen frischen Anstrich und der Garten ein neues Staket zu erhalten habe, so oft hatte Peter auch auf die nächste Ernte vertröftet. Doch nun sollte es nicht länger bei diesen Ausflüchten bleiben, und auch seine Frau — Doch da trat sie jaust in die Thür.

„Was meinst du zu einem kirchrothen neuen Plüschmehlement für deine Puzstube, Wisping?“ fragte Peter mit schlaudem Augenblinzeln. Die Pächterin setzte betroffen den Umhüll aus der Hand, welchen sie ihrem Gatten zum Beipen gebracht. „Du hast wohl ein Gelübde gethan, Alter, wenn wir den Fröh heil wieder nach Haus bekämen?“ entgegnete sie lächelnd.

Zener zog die Stirne kraus. „Unfinn, der Bengel, wenn er erst hier ist, soll er mich kennen lernen! Nein, Alte,“ fuhr er gesäntigter fort, „wegen des Jungen ist es nicht, aber unser Anning — freilich, ich wollte es dir noch nicht sagen — wird höchst wahrscheinlich bald eine reiche, vornehme Frau werden.“

„Was sagt du, unser Annelies?“ rief Frau Louise in ungläubigem Erstaunen, „da hat Witte wohl eine reiche Erbschaft gemacht, oder vielleicht gar das große Los gewonnen? Und woher weißt du dies Alles?“ Peter schlug sich vor Bergnügen mit der flachen Hand auf das Bein, daß es knallte. „Nichts hat er, und nichts weiß ich, das heißt — ich weiß etwas Anderes —“

Da klopfte es. Eine hohe, breite Männergestalt, die jedoch in ihrer etwas gekleideten Haltung wenig von dem gewesenen Militär verrieth, trat schwerfällig über die Schwelle.

Die Pächterin durchzuckte ein ahnungsvoller Schreck: wenn der es war, auf welchen Peter's geheimnißvolle Anbetungen sich bezogen, dann betam ihr armes Kind den Mann seines Herzens nimmermehr!

„Wie ich höre, mein lieber Poptow, ist während meiner Abwesenheit auf dem Hofe allerlei passirt,“ begann der Gutsherr, den Stuhl dankend annehmend, welchen die Hausfrau ihm bot. „Also durchgehen wollen hat der Fröh! Freut mich übrigens von dem Jungen, daß er die Courage hatte, im Vertrauen auf die eigene Kraft sich seinen Weg zu suchen.“

Peter schaute mit offenem Munde den Sprecher groß an.

„Wie, das sagen Sie, Herr Hauptmann? Sie reden dem schreienden Ungehorsam des Jungen das Wort?“

Zener zuckte die Achseln. „Allen Respekt vor dem elterlichen Willen,“ entgegnete er mit seiner weichen, sonoren Stimme, „allein auch dieser Wille sollte gewisse Grenzen niemals übersteigen. Bei der Wahl eines Verurs oder des Lebensgefährten mögen Eltern ihren Kindern wohl verständnißvoll rathen; sie in ein Lebensverhältnis hineinzuzwingen wollen, für welches jene keine Neigung spüren, ist ebenso unrecht, wie es gefährlich ist.“

„Ich weiß, wohin Sie zielen!“ brauste Poptow auf, doch sich gewaltiam bezwingend, fuhr er ruhiger fort, „nun, ich will ja auch nicht länger dagegen sein; mag der Junge meinewegen in Friedenszeiten dem lieben Gott den Tag abstecken und seinem Vater auf der Tische liegen und bei ausbrechendem Krieg sich krumm und lahm schiefen lassen, hat's ja nicht besser haben wollen.“

Sormitz lächelte. „Mit Ihnen, Ueber Poptow, lägen Sie im Reichstag, würde unser Kanzler einen schweren Stand gehabt haben; doch glauben Sie, auch im Frieden ist der Soldat nicht so unnütz, wie Sie meinen. Ober würden Sie vielleicht erst an Schloß und Riegel für Ihr Haus denken, wenn der Einbrecher bereits vor der Thür stände? Ich sage Ihnen, es gibt keinen höheren Beruf, als den Dienst für das Vaterland,“

Legationen sind würdig, klug und weise. Cavallotti selbst hätte in der Stellung des Großen Rats nicht anders sprechen können, da die Erklärung der Bündnisse Würde und Klugheit erheischen. — Crispi erklärt sodann, die katholischen Congresse fanden ohne Beteiligung der österreichischen Regierung statt und weist diesbezüglich auf die Erklärungen des Grafen Taaffe in Beantwortung einer Interpellation hin, worin die Aufrechterhaltung der Freundschaft mit Italien als Zweck bezeichnet wurde. — Cavallotti ist von der Antwort nicht befriedigt, bringt jedoch keinen Antrag ein. — Die Kammer beschließt hierauf die Vertagung bis zum Herbst.

Trotz der scheinbaren Ruhe in Cetinje werden die montenegrinischen Agitationen im Sandsthal Novibazar fortgesetzt. Der Fürst wollte den mohamedanischen Emigranten Dschir-Kalich zu den Türken in Kolaschin absenden, um freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen; der Versuch mißlang jedoch. Hierauf wurden die aus Nikitsa entsprungene Bandenführer Bujovic und Bozidovic nach dem Sandsthal entsendet, doch mit Verurteilung zurückgeschlagen. Wegen dieser und früher schon mißlungener Hatzjungen wurden die Chefs der Behörden in den Grenzbezirken abgesetzt. Zwischen den ersten Familien des Landes, Petrovics und Bukovics, ist in Folge einer Schlägerei eine große Feindschaft ausgebrochen. Ein Petrovics mußte in Nikitsa interniert werden. — In Folge der Hungersnoth versuchen Flüchtlinge aus Montenegro nach dem Sandsthal Novibazar auszuwandern. — Eine Deputation ist an den Pascha von Plehiva abgegangen. Fürst Nikola sucht freundschaftliche Verbindungen mit dem in Ungnade gefallenen Vojvoden Marko Miljanov behufs Herstellung besserer Beziehungen mit den norbalbanischen Stämmen anzuknüpfen.

Die Pacifications-Mission, mit welcher Mahmud Pascha von der Pforte nach Kreta betraut worden ist, hat bis zur Stunde wenig befriedigende Ergebnisse zu Tage gefördert. Die malcontente und auf Ausschließung von der Türkei hinwirkende Partei in der kretanischen National-Versammlung hat ihre Postulate dem ottomanischen Special-Commissär unterbreitet. Sie verlangt Abberufung des General-Gouverneurs Carinski Pascha, Revision des Statuts, Gerichtsreform, finanzielle Autonomie der Insel in Gestalt eines an die Pforte zu leistenden Jahres-Tributs und die gerechte Verteilung der öffentlichen Aemter zwischen Christen und Mohamedanern. Mahmud Pascha hat diese Forderungen in einer so wohlwollenden Weise aufgenommen, daß er bei der Pforte beantragte, dieselben unverzüglich durch Entsendung ausgiebiger militärischer Verstärkungen nach Kreta zur Befestigung sämtlicher strategisch wichtigen Punkte zu beantworten. Im Uebrigen hat Mahmud nichts dagegen einzuwenden, wenn die Pforte die leeren Regierungscassen in Kreta mit 20,000 Lire dotiren und in die Errichtung einer Bank willigen wolle.

Die Delegationen.

Wien, 9. Juli.

Plenarsitzung der ungarischen Delegation.

Präsident Graf Franz Sisch eröffnete die Sitzung um 11 Uhr Vormittags. Schriftführer Stefan Kalovszky. Anwesend waren seitens der gemeinsamen Regierung: die Minister Kalnoky, Bauer und Kallay, der Präsident des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes Wilhelm von Lotz, Admiral Sterned, der erste Sectionschef im Ministerium des Aeußern Szeggyeny, die Sectionschefs Szentgyörgyi und Falta, die Fürst Graf Vongracz und Doczy, Secretär Kallian; seitens der ungarischen Regierung: Minister-Präsident Tisza, Baron Doczy.

Nach Aufzeichnung des Protocolls der letzten Sitzung erklärt der Präsident, daß hiezu gleichzeitige die in der vorigen Sitzung votirten gemeinsamen Voranschläge in dritter Lesung angenommen worden sind.

Seitens der österreichischen Delegation ist ein Runtium eingelangt, welches über die erfolgte Votirung der Voranschläge für das Ministerium des Aeußern, der Marine, des gemeinsamen Finanzministeriums und des Obersten Rechnungshofes Mitteilung macht. Dieses Runtium wird einem Siebener-Comité, welches über eventuelle Differenzen Bericht zu erstatten hat, zugewiesen. Der Präsident beantragt, das Siebener-Comité in der morgen stattfindenden Sitzung zu wählen. (Zustimmung.)

Folgt hierauf die Verhandlung des Berichtes des Ausschusses für Aeußeres über den nächstjährigen Voranschlag des Ministeriums des Aeußern. Zuerst ergreift das Wort der Referent

Max Gall: Es ist nicht meine Absicht, die geehrte Delegation mit einer mündlichen Ppharaphrase des gedruckten Berichtes zu langweilen; nur mit einigen Worten möchte ich jenen Standpunkt kennzeichnen, welchen der Ausschuss bei Beurtheilung der auswärtigen Politik und daher auch bei der Abfassung seines Berichtes eingenommen hat. Wenn die auswärtige Politik von einem Parlamente verhandelt wird, welches den größten Theil des Jahres hindurch ständig beisammen ist, dann befindet sich diese Körperschaft in der Lage, jede einzelne Phase jener Politik zum Gegenstande der Discussion zu machen, den Entstehungsursachen derselben nachzuforschen, über ihre Tragweite und wahrschein-

die ständliche Bereitschaft, Blut und Leben für die höchsten Güter der Menschheit einzusetzen! Ueberdies mögen Sie sich beruhigen; die wenigsten Augen treffen, und von diesen wiederum erbietet nicht eine jede.“

„Das sagen Sie, weil Sie selbst keine Kinder haben,“ entfuhr es Peter unabedacht. Der Hauptmann senkte feuchend den Blick auf sein falsches Bein.

„Solch' armer Krüppel wie ich —“ plötzlich richtete er sich hoch auf, und aus den gutwüthigen grauen Augen brach ein seltsames Leuchten.

Im Nu hatte Peter seinen Groll hinuntergeschluckt. Gewiß, sein Gost trug etwas auf dem Herzen, was auszusprechen im Hinblick auf sein Gebrechen ihm schwer fiel! Nun, er wollte es ihm leicht machen; günstiger konnte ja der Augenblick kaum sein.

„Sie wollen doch nicht sagen, daß jener Verlust, den Sie in der Schlacht erlitten, ein Hinderniß sei, eine häßliche kleine Frau zu bekommen?“ leitete er mit schlaudem Lächeln ein. „Kloppen der Herr Hauptmann nur dreist dort an, wohin vielleicht Ihr Sinn stehen sollte; den Vater möchte ich kennen, der einem solchen Manne die Tochter verweigern würde!“

Der Gutsheer hatte sich währenddem unter gebankenvollem Lächeln den prächtigen Wlontabot gefürcht. „Mein lieber Zoptow,“ hob er jetzt mit einem tiefen Athemzuge an, „Ihre freundlichen Worte nehmen mir einen Stein vom Herzen. Ich trage mich in der That mit dem Gedanken, mir in meinen gereiften Jahren noch ein trautes Familienleben zu gründen, und bin lähn genug —“

Jetzt war Peter seiner Sache gewiß. „Wie mögen Sie von Rühigkeit reden!“ fiel er lebhaft ein, als Zener eine verlegene Pause machte, „habe es ja längst bemerkt. Ja, ja, solch' ein alter Schlaufuchs wie der Peter Zoptow! Ist mir eine große, eine außerordentliche Ehre —“ Ein Blick auf seine ihn ernst und strafend ansehende Frau ließ ihn seinen Redefluß abbrechen.

„Allen Respekt vor Ihrem Scharfsinn, mein bester Zoptow,“ behauptete Sormiz mit aufrichtiger Bewunderung. „Ich selbst bin eine so wenig zuversichtliche Natur, — wäre auch Vermessenheit für solch' alten Knaben, — erst vorhin, als ich so glücklich war, von dem Fräulein begrüßt zu werden, und den Wuth hatte, im Laufe des Gesprächs etwas von meinen Empfindungen einfließen zu lassen, glaubte ich in ihren schönen Augen etwas zu bemerken. — Doch vielleicht könnte ich mich auch getäuscht haben.“ schloß der Sprecher kleinlaut, „ein Herz, welches liebt, hofft ja auch leicht.“ (Schluß folgt.)

lichen Folgen eine Meinung abzugeben. Wenn jedoch die gleiche Aufgabe einer Körperschaft zufällt, welche wie die Delegation nur einmal im Jahre auf zwei, drei Wochen zusammenkommt, wo dann das geistige Auge auf einmal die Ereignisse eines ganzen Jahres zu überblicken hat, dann wird immer die Gefahr naheliegen, daß die Besizer der Dtit sich auch hier geltend machen, daß nämlich die Nähe die Dimensionen der Gegenstände größer, die Ferne dieselben kleiner erscheinen läßt als sie in Wirklichkeit sind, daß der Beobachter ein oder das andere bedeutungsvolle Ereigniß kaum seiner Aufmerksamkeit würdig, weil dasselbe bereits ziemlich weit hinter ihm liegt, während er geneigt ist, manche an und für sich minder wichtige Dinge zu überschätzen, weil er noch unter der unmittelbaren Einwirkung derselben steht, weil die Zeit, da sie sich ereigneten, mit der Zeit der Discussion beiläufig zusammenfällt. Der Ausschuss hat sich nach Möglichkeit gehütet, in diesen Fehler zu verfallen. Sein Bericht stellt in die erste Reihe Dasjenige, was wirklich das Allerwichtigste, ja für die Erhaltung des Friedens das allein Entscheidende ist: das Verhältnis zwischen den europäischen Großmächten; und in dieser Beziehung hat der Ausschuss — ohne nach dem Grade der Aufrichtigkeit und Dauerhaftigkeit der von einzelnen Mächten zum Ausdruck gebrachten Friedenswünsche zu forschen, ohne sich mit den mehr minder wahrscheinlichen Eventualitäten der Zukunft zu beschäftigen — einfach konstatiert, daß gegenwärtig — denn vor einer nicht eben lange vergangenen Zeit ließ sich nicht dasselbe sagen — daß gegenwärtig alle europäischen Großmächte wenigstens officiell jene Politik der Vertragstreue acceptirt haben, welche bei uns sowohl von Seite des gemeinsamen Ministeriums des Auzwärtigen, wie der ungarischen Regierung seit Jahren in der bestimmtesten Form proclamirt wurde, daß diese Uebereinstimmung der Basis es für unsere Monarchie möglich gemacht hat und noch macht, mit allen Mächten gute Beziehungen zu unterhalten, daß damit aber auch klar und deutlich die Bedingungen für die Stabilität dieser guten Beziehungen und die Grenzen ihrer Dauer bezeichnet sind. Dieser zwar nicht sensationelle, aber darum nicht minder werthvolle Erfolg darf nicht ignorirt werden, wenn man über unsere auswärtige Politik ein Urtheil abzugeben hat, und zwar umso weniger, als jedes Jahr, ja jeder Tag, um welchen der auf solcher Grundlage beruhende Friede verlängert werden kann, für uns einen unschätzbaren Gewinn bildet.

Allein so sehr wir auch die Verdienste der Zeitung unserer auswärtigen Angelegenheiten um die Erreichung dieses Resultates würdigen, so würden wir sie doch überschätzen, und es würde auch der Wahrheit nicht entsprechen, wenn wir die derzeit allgemeine Geltung, welche die von uns seit Jahren proclamirte Politik erlangt hat, einzig und allein unserer Monarchie zugute schreiben und nicht auch anerkennen wollten, daß dieses zu nicht geringem Theile jenem mitteleuropäischen Friedensbunde zu verdanken ist, in welchem unsere Monarchie eine so hervorragende Stelle einnimmt, welcher in der Vergangenheit seiner Aufgabe in so glänzender Weise entsprochen hat und hoffentlich auch in Zukunft eine der mächtigsten Garantien des Friedens bleiben wird. Und weil es eben im verfloffenen Jahre nicht an Versuchen gefehlt hat, welche, wenn auch von den verschiedensten Seiten ausgehend, sämtlich darauf abzielten, die Kraft dieses Bündnisses zu erschüttern, glaubte der Ausschuss wohl mit Recht der Thatsache, daß dieses Bündniß heute noch in voller Kraft und Festigkeit besteht, den günstigen Resultaten von europäischer Bedeutung anreihen zu dürfen.

Gegenüber all' diesen Momenten, welche für die allgemeine europäische Lage von ausschlaggebendem Gewichte sind, besitzt Dasjenige, was in einem oder dem andern der Orientstaaten geschieht, nur untergeordnete Bedeutung. Bezüglich dieser Vorfälle hat sich der Ausschuss, obwohl er auch über die Grundprincipien der dem Orient gegenüber besorgten und in Zukunft zu besorgenden Politik unterhält und, wie ich glaube, deutlich genug seine Meinung ausgesprochen hat, in keine Details eingelassen, weder bezüglich der Vergangenheit noch bezüglich der Zukunft. Er unterließ dies, weil er einerseits jenen Vorfällen nicht eine Bedeutung verleihen wollte, welche sie, wie gesagt, durchaus nicht besitzen; denn sie können momentan unangenehm oder ärgerlich sein, aber an der allgemeinen europäischen Lage oder in den internationalen Beziehungen unserer Monarchie werden, wenn von unserer Seite nicht etwa ein Fehler geschieht, diese Dinge etwas zu ändern nicht im Stande sein; Denjenigen aber, welche es nicht wagen, eine solche Aenderung offen anzukündigen, sondern durch Herabsetzung oder Ausdehnung der Vorfälle im Orient auf einem Umwege hierzu den Anstoß geben möchten, diesen werden wir doch nicht die Gefälligkeit erweisen, daß wir selber sie in der Ausführung ihres Vorhabens unterstützen und ihnen gleichsam auf halbem Wege entgegengehen. Andererseits geht es auch in der Politik nicht an, daß wir, trivial gesprochen, Anderen Wasser predigen und selber Wein trinken, daß wir gegenüber einem der Balkanstaaten für uns ein solches Vorgehen als erlaubt betrachten, welches wir verurtheilt und bekämpft haben, als es von einer anderen Macht einem anderen Balkanstaate gegenüber befolgt wurde, daß wir das Princip der Nichttheilnahme und der Respeetirung des Selbstbestimmungsrechtes jener Staaten dort lobpreisen, wo dessen Resultat auch uns erfreulich erscheint, dagegen dasselbe abseits liegen lassen dort, wo es für kürzere oder längere Zeit unseren Wünschen weniger entsprechende Zustände hervorgerufen hat. Es versteht sich von selbst, daß diese unsere Reserve auch ihre Grenzen hat, und sie sind an mehreren Stellen des Berichtes deutlich genug bezeichnet. Die Grenzen müssen stets im Auge behalten, sie dürfen aber niemals in Folge irgend einer Verlockung oder Preßion über Gebühr verengert oder erweitert werden, denn eine Großmacht kann dann in solchen Dingen nicht auf halbem Wege stehen bleiben, und wenn sie überhaupt das Gebiet der Action zu betreten gedenkt, kann und darf sie den ersten Schritt nur dann thun, wenn sie eventuell auch zum letzten entschlossen ist. Dies ist jener Grenzen ist Vorsicht, jenseits derselben Energie ihre Pflicht. Davor, daß unsere Vorsicht nicht mißbraucht werde, bewacht uns wohl die aller Welt bekannte Thatsache, daß uns die zur Geltendmachung unserer Willens erforderliche Kraft, sobald dies notwendig wird, jeden Moment reichlich zur Verfügung steht. Wann diese Notwendigkeit eintritt und welche Mittel auszuwenden seien, damit sie nicht eintrete, dies zu beurtheilen, ist, so lange er unser Vertrauen besitzt, Derjenige competent, der für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten die Verantwortung trägt. Eine parlamentarische Körperschaft kann Politik machen, aber nicht Diplomatie.

Nach diesen anspruchlosen Bemerkungen und indem ich mir vorbehalte, falls der Verlauf der Debatte es notwendig machen sollte, mich auch meinerseits weiter an denselben zu betheiligen, bitte ich die geehrte Delegation den allgemeinen Theil des Ausschussberichtes zustimmend zur Kenntniß zu nehmen. (Lebhafte Zustimmung.)

Graf Albert Apponyi erklärt, er müsse das Wort ergreifen, da er weder mit dem Schlußpasse des allgemeinen Theiles der Ausschussberichtes, noch mit den, ein absolutes Vertrauen ausgedrückenden Worten des Referenten einverstanden sei. Ueber das Ziel der äußeren Politik sei er derselben Ansicht, wie der Minister; aber über die Mittel und Wege habe er stets Bedenken gehabt, die jetzt neuerdings aufgetaucht sind.

Es entwickelte sich nach der längeren Rede des Grafen Apponyi über die Vertrauensfrage eine eingehende Debatte, in welcher Graf Theodor Andrássy der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß weder die aus den Journalen bekannten Thatsachen, noch auch die allgemeinen Erklärungen des Ministers, nachdem Documente nicht vorliegen, einen vollständigen Ueberblick der äußeren Politik ermöglichen, noch aber auch die Ereignisse der letzten Zeit zu einem unbedingten Vertrauensvotum

Anlaß geben. Das Budget selbst votire er, ohne aber den Schlußpasse des allgemeinen Theiles des Ausschussberichtes sich anzuschließen. Graf Stefan Reglevich billigt in jeder Richtung die ruhige selbstbewußte Politik Kalnoky's.

Julius Horvath glaubt, die heutige Situation sei keine günstigere als die frühere und deshalb ein Vertrauensvotum bezüglich der Handhabung der äußeren Politik nicht notwendig.

Alexander Hegedüs glaubt, keiner der Vorredner habe irgend ein Mißtrauen gegen den Minister des Aeußern, es handle sich ja auch gar nicht um ein absolutes Vertrauensvotum, sondern nur um die Votirung der Mittel, um die Politik, welche in ihren Zielen alleseitig gebilligt wird, weiter führen zu können. In diesem Sinne könne die Delegation dem Berichte gewiß beipflichten.

Ludwig Esernatony glaubt, man könne die Politik des Grafen Kalnoky nicht nach den Oscillationen auf der Balkan-Halbinsel beurtheilen; es gab eine Zeit, wo man über die Ereignisse in Bulgarien sehr irritirt war, Graf Kalnoky aber seine Ruhe bewahrt und dadurch der Monarchie ohne Schädigung ihrer Interessen einen Krieg erspart habe. Redner hat eben deshalb volles Vertrauen zum Minister der Aeußern.

Die Delegation geht hierauf, den allgemeinen Theil des Berichtes zur Kenntniß nehmend, zur Verhandlung des Voranschlages über. Derselbe wird im Sinne der Ausschussanträge unverändert votirt.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr Vormittags.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Juli.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Kaiser Wilhelm ist am 8. d. Nachmittags in Bergen eingetroffen und verblieb am Bord des „Hohenzollern“. — Kaiser Wilhelm machte am 8. d. eine Rundfahrt durch den Hafen von Bergen und stattete dem englischen Admiralschiffe „Northumberland“ einen Besuch ab. Am 9. d. um 9 Uhr Morgens verließ der „Hohenzollern“ den Hafen unter dem Salut der norwegischen und britischen Schiffe, während die Musikbelle die deutsche Nationalhymne spielte. Der Kaiser stand bei der Abfahrt auf der Commandobrücke. Das Wetter ist schön. — Nach der „National-Ztg.“ würde sich Fürst Bis marck in der ersten Augustwoche zum Gurgebraude nach Kissingen begeben. — Der König ist, von einer unabschätzbar Menge enthusiastischer begrüßt, am 9. d. um 5<sup>1/2</sup> Uhr Abends in Belgrad angelangt. — Im englischen Unterhause dürfte demnächst eine königliche Interfrage zur Sprache kommen. Es ist nämlich aufgefalle, daß die Königin Victoria, welche vergangene Woche drei Bottschaften in der spanischen Angelegenheit an das Parlament gelangen ließ, sich in der letzten Bottschaft, welche an das Oberhaus gerichtet war, Victoria R. I. (Regina Imperatrix) titulirte, obgleich der verstorbene Disraeli, als er 1876 die bekannte königliche Titel-Acte durchsetzte, vermochte deren die Königin den Titel „Kaiserin von Indien“ erhielt, damals eigens versprochen hatte, daß dieser letztere Titel nur im Verlethe mit Indien in Anwendung kommen sollte. Es ist indeß zweifelhaft, ob das Unterhaus in dieser Angelegenheit viel wider thun können, nachdem die beiden an dieses Haus am letzten Dienstag gelangten königlichen Bottschaften nur wie gewöhnlich mit „Victoria R.“ begannen. — Der österreichisch-ungarische Bottschaft beim Quirinal, Baron Bruck, tritt dieser Tage eine Urlaubsreise an.

(Bestätigung.) Der Sungen des „Magyender Jugend-Selbstbildungs- und Krankenunterstützungs-Vereines“ find vom l. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 38,352 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Der Geschäftsverkehr) der l. ung. Postparcasse im Monate Juni betrug im Hermannstädter Postbezirk in 1663 Einlagen 19,102 fl. 97 kr. und in 658 Rückzahlungen 17,099 fl. 21 kr.

(Neue Fahrkarten.) Die vom 1. August l. J. an zur Ausgabe gelangenden neuen Zonentarif-Fahrkarten sind gestern an die hiesige Eisenbahn-Station-Verwaltung herabgelangt.

(Mondesfinsterniß.) Heute bietet uns der Mond zum zweiten Male in diesem Jahre das Schauspiel einer Verfinsternung. An dem genannten Tage findet eine partielle Mondesfinsterniß statt, bei welcher nicht ganz die Hälfte der Mondscheibe verfinstert werden wird. Beim Eintritte in den Halbschatten der Erde ist der Mond allerdings für uns noch unter dem Horizonte. Der Eintritt in den Kernschatten, der um 8 Uhr 49 Minuten Abends stattfindet, ist aber schon wahrnehmbar. Den Kernschatten der Erde verläßt der Mond um 11 Uhr 10 Minuten Abends. Die Finsterniß wird in Europa mit Ausnahme des hohen Nordens, in Africa und Australien und in der südlichen Hälfte Asiens sichtbar sein.

(Gesunden) wurde am 7. d. in der hiesigen röm.-kath. Pfarrkirche von zwei Kindern eine Broche, welche die Verlustträgerin beim Sacristian in Empfang nehmen kann.

(Schmuggel.) Sechs Stück aus Rumänien aus der Gemeinde Bengelci eingeschmuggelte Schweine werden Samstag den 13. d. auf dem Wochenmarkte in Neuzmarkt in öffentlicher Licitation an den Meistbieter verkauft werden.

(Schmitt.) Der Schmitt hat bei Neuzmarkt schon begonnen. Die Halmfrüchte, Weizen und Roggen, versprechen eine gute, wenn nicht vorzügliche Ernte. Der Kukuruz ist sehr schön. Die Wein-gärten zeigen sich ebenfalls eine reichliche Ernte versprechend, namentlich auch in quantitativer Beziehung. Die Witterung ist bis jetzt vorzüglich gewesen. Vom hierorts sonst so schädlichen roten und schwarzen Brande ist huer keine Spur.

(Blattern.) In Ruzei und Hammerdorf sind mehrere Kinder an den roten Blattern erkrankt.

(Ein diebisches Kleebblatt) ist vor wenigen Tagen in Poplata festgenommen worden. Die lieben Nachbarn hatten in Refinar einige Einbruchsdiebstähle verübt.

(Brandchronik.) In Jllen ist der Schoppen des Oprea Cornea niedergebrannt. Der Schaden ist nicht bedeutend.

(Drei Pferde) wurden auf der Supstia-Alpe eingefangen und nach Fred gebracht. Die Thiere waren gestohlen worden und hätten die Weibgepartie nach Rumänien machen sollen, bekamen aber auf der beschwerlichen Sprigtour wunde Füße, weshalb die Diebe dieselben im Stich lassen mußten.

(Auf der Vogeljagd.) Im Gebirge ist's jetzt schön; allein immer und ununterbrochen dort die Schöneheiten der Natur bewundern, wird mit der Länge der Zeit auch eintönig. Das empfand Juon Mihailescu d. J. aus Retita nur zu sehr. Er wünschte sich auf der Purtereger Höhe, wo er weniger zum Vergnügen und mehr aus wirtschaftlichem Verus Billeggiatur hielt, etwas Abwechslung. Zu diesem Zweck kaufte er sich ein doppelläufiges Jagdgewehr und begann zum Zeitvertreib einen Vernichtungskrieg gegen die besiederten Bewohner des Waldes. Müßiggänger Gendarmen, herangelockt von der Knallerei, waren neugierig, die Waffenfeuer-Karte zu sehen. Juon hatte nie eine gelöst. Aus war's mit der Schießerei, denn das Vogelmordinstrument wurde ihm einfach abgenommen. Juon muß sich wieder mit der bloßen Bewunderung der Natur bescheiden.

(Das Programm des Schäßburger v. Gymnasium's A. B.) für 1888/89 enthält die Abhandlung: „Rector Georg Geraphin“ (1669—1677) von Prof. Joh. Dulner. Aus den Schulnachrichten

entw... des... 13... Schlu... Anfa... hatte... des... 1... von... beher... ein... und... plügl... blen... fuhr... und... vom... und... und... gelang... senfer... komme... schon... kann... warte... Remse... in... überha... vorber... strahl... Schred... Nacht... Stube... 300... Geläß... sei... einges... Bergan... bei... März... erhielt... besaßen... daselbst... Abficht... Ausbru... Bewußt... als die... möge... den... alle... er... mir... nachdem... den... des... der... ihm... zu... sonder... den... schritten... die... Staats... der... der... Erz... Pflanz... Papier... Das... bis... ein... Farb... nicht... ist... D... nicht... weitere... wurde... tragen... seine... Nachbarn... Hiesig... können... Kurzem... bereit... getreten... Blätter... und... glauben... Dingen... vieler... fähig... et... übrigen... nur... weil... die... Reise... wäre... da... das... ein... Teil... nahe... d... gitem... im... klein... daß... nicht... die... 480.000... seit... Herr... etwa... 30... Farlas... ein... Reisende... Facs... wohnen... anlangte... „La... einer... der...



Sz. 5364/1889.

[537] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Friedmann Arnold által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 93 frt 30 kr. kamat, továbbá 7 frt 55 kr. és 6 frt. 85 kr. eddigi és jelenlegi és az ezutáni költségei kielégítése végett végrehajtást szenvedők Nietsch Mátyás és neje szül. Kloss Katalin-nak a doborkai 96. sz. tjkvben A. + 1—34. és 36—40. r., 168, 659, 660, 1177, 1388a, 1655, 1804, 1984, 2008, 2089, 2123, 2667, 2676a, 2676b, 2880, 3011a, 3217, 3714, 3874, 3881, 4070, 4147, 4370/2, 4371, 4426/1, 4736, 4748, 4828, 5002, 5487, 5488, 5537, 5555, 5773, 5795, 5796, 6304, 6317, 6346, 6480, 768, 769, 859, 2477. és 5285. hr. sz. a. foglalt fekvői 1984 frt. megállapított kikiáltási árban Doborka község előljárási helyiségében 1889. évi szeptember hó 16-ik napjának délelőtti 9 órákor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladottnak.

Venni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez leteani.

A vetelért köteles vásárló részletekben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni az árverés napjától a befizetésig számított kamattal együtt. Az árverés megállapított további feltételei alulirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Doborka község előljárási helyiségében megtekinthetők. Nagy-Szebenben, 1889. évi június hó 7-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M. 3. 6588/1889.

[542] 1—2

Rundmachung.

Der Vicepräsident des Hermannstädter Comitatus hat mittels Erlaß vom 6. Juli 1889, 3. 12140, zur Befegung der erledigten städtischen Steuer-official-Stelle durch Wahl die Sitzung der Stadtvertretung auf den 25. Juli 1889, Nachmittags 5 Uhr, anberaumt.

Werber um diese Stelle, für welche ein Gehalt von 500 fl. und 150 fl. Quartiergeld festgesetzt ist, werden aufgefordert, ihre vorchriftsmäßigen instruirten Gesuche rechtzeitig bei dem gefertigten Magistrat einzureichen.

Hermannstadt, am 10. Juli 1889.

Der Magistrat.

3. 4412/1889.

[546] 1—2

Concurs.

In der Gemeinde Resinar ist die Stelle des Gemeindecaptes zu besetzen.

Bezüge:

- a) Gehalt 900 fl. z. W.,
b) die für die Wisten und sonstigen ärztlichen Anreden festgesetzten Logen.

Bewerbungs-Gesuche sind bis zum 20. August 1889 bei dem Gefertigten einzureichen.

Hermannstadt, am 10. Juli 1889.

Der Ober-Stuhlrichter: Fabritius.

Aus dem Amtsblatte.

Vocationen.

Am 16. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Plegenschaften der Christine Vitalos in Reteg. (Dezer Gerichtshof.)
Am 3. September (auch unter dem Anrufungspreise) Plegenschaften der Lina George Woloban geb. Sitov in Hermannstadt. (Dortiaer Gerichtshof.)
Am 7. September (auch unter dem Anrufungspreise) Plegenschaften des Johann und Katharina Stefan geb. Roth in Reußbüchel. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 16. September (auch unter dem Anrufungspreise) Plegenschaften des Mathias Nietsch und Watin Katharina geb. Kloss in Doborka. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Karlsburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Dberese Palffy'schen Nachlaß in Karlsburg.
Vom Elisabethstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Josef Schuller'sche Concursmasse in Wolfatsch bis 30. Juli.

Erlidigungen.

Beim Dévaer Gerichtshof eine Richter-Stelle. Gesuche bis 25. Juli.
Beim Karlsburger Gerichtshof eine Richter-Stelle. Gesuche bis 25. Juli.
Beim Armbanbacher Goldmühlungsamte eine Ueberreiter-Stelle. Gesuche bis 31. Juli.
Beim Bisthaer Gerubenanfte eine Salzmagazins-Wächter-Stelle. Gesuche bis 10. August.

Rundmachungen.

Vom Dévaer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in der Gemeinde Pribodest für den 19. Juli anberaumt wurde.
Vom Nagyar-Papfer Bzi. Isgericht, daß die Tagfahrt wegen Weide- und Wald-Ausscheidung in der Gemeinde Lendmeß für den 5. August anberaumt wurde.
Vom Nagybender Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt zur Expropriations-Verhandlung betrefß der Grundstücke für die Rados-Ludas-Witwiger Eisenbahn in der Gemeinde Maros-Gesje für den 5. August anberaumt wurde.

ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN. FEINSTE QUALITÄT. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ). CACAO. MÄSSIGE PREISE. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Ausgebüdt 1 Kg = 200 TASSEN. Nachfabrik.

Waarenhaus Bernhard Ticho, Brunn, Krautmarkt 18.

Table listing various goods and their prices, including Schafwool-Beige, Hausleinwand, Indisch-Koule, King-Webe, Neuheit für Damenkleider, Chiffon, Schwarz-Terno, Canavas, Carrirte Kleiderstoffe, Oxford, Woll-Rips, Englisch-Oxford, Dreidrath, Eine Ripsgarnitur, Jaquard-Stoff, Eine Jute-Garnitur, Französische Voal, Jute-Vohang, Herren-Hemden, Holländer Lanfteppich-Reste, Frauen-Hemden, Ein Sommer-Umhäng-Zuch, Frauen-Hemden, Eine Pferde-Decke.

Table listing more goods and their prices, including Tuche-Waaren-Fabriks-Lager, Brüner Tuchstoff, Brüner Modestoffe, Mode-Stoff, Überzieherstoffe, Sommer-Kammgarn, Gelegenheitskauf, Brüner Stoffreste.

Muster gratis und franco. Für gute Waare und genaue Lieferung wird garantiert. Elegant ausgestattete Musterkarten mit 400 Zeisern an die Herren Schneidermeister unrankirt.

Die Selbsthilfe. treuer Rathgeber für jene Unglücklichen, die in Folge ihrer Jugendbeschwerden sich geschwächt fühlen. Es lese auch Jeder, der an Nervosität, Herzleiden, Bekannungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine arbeitsfähige Beilegung durch dieses vielen Kaufmanns für Gesundheitsheil und Kraft. Wegen Einsendung von 1 Gulden über Buchhandlung zu beziehen von Dr. L. Ermes, Gombosch, Wien, Giselstrasse 11. Wird in Couvert verschlossen überficht.

Ein Haus mit Garten

in der Nähe der Eisenbahnstation wird um den Preis von 3-5000 fl. zu kaufen gesucht. Anträge werden beim t. ung. Hauptzollamte im Stations-Gebäude entgegengenommen. [530] 3-3

Ein Haus mit Garten. Budapest 1885: N.-Palanka 1887: London 1871: Ehrendiplom. Goldene Medaille. Ehrendiplom. Josef Csik. t. und t. aussch. priv. erste Syrmier Portland-Cement- und hydraulische Kalk-Fabrik in Beocsin. Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfquai 8. empfiehlt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten bauaufstigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in Portland-Cement und hydraulischem Kalk, welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. [227] 18-30. Preiscurant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet. Recolemt 1872: Silberne Medaille. Neuzeit 1875: Goldene Medaille. Szeged 1878: Verdenst-Medaille. Triest 1882: Goldene Medaille.

Ein Practikant

findet Aufnahme in der Modewaaren-Handlung des J. Tr. Hamrodi, Hermannstadt. [534] 3-3

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Quette der Adler und Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausscheidung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W. Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 fr. z. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift. Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, f. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, C. Jikeli, Apoth.; R. Gardik; Décs: Fr. Nlok; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, N. Szék, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Herrn Andreas Jacobi, Heltauergasse Nr. 26, mit der Führung unserer Haupt-Agentenschaft in Hermannstadt betraut haben. Die General-Agentenschaft in Kronstadt der t. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft „Oesterreichischer Phönix“. Stefan v. Remenyik.

Prager Handels-Akademie. Das nächste Studienjahr beginnt am 16. September. Bedingung der Aufnahme ist der Nachweis über den erfolgreichen Besuch der vierten Classe einer Mittelschule. Schüler mit anderer Vorbildung müssen sich einer Aufnahme-Prüfung unterziehen und werden nur insoweit aufgenommen, als der Raum es gestattet. Die abschließenden Schüler der Handels-Akademie haben die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste. In Erkrankungsfällen finden die Schüler im Handelshospitale unentgeltliche Pflege. Die Einschreibungen werden vom 10. bis 15. September, täglich von 8 bis 12 Uhr stattfinden. Auf mündliche oder schriftliche Anfragen ertheilt die Directions-Kanzlei, Altstädter Fleischmarkt Nr. 8 neu, jederzeit Auskunft, welche auch Prospekte bereitwilligst zur Verfügung stellt. Im Auftrage des Vorstandes des Prager Handels-Gremiums: Dr. Ernst Kaulich, Director.

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2, befolgt Annoncen jeder Art für sämtliche in- und ausländische Journale und Kalender. Da eine practische Zusammenstellung der Annoncen und die richtige Wahl der zu benütenden Zeitungen den besten Erfolg im vorhinem verbinden, desgleichen einer unübenlichen Geldersplitterung vorbeugt, so empfiehlt sich P. T. Interessenten und älteste österreichische Firma, geführt auf ihre 32-jährige Erfahrung in diesem Fache, den Kostenüberschläge (zu Original-Preisen der Zeitungen und Kalender mit entsprechendem Rabatte) und Preis-Courants auf Verlangen gratis zu liefern. Der lange Bestand dieser Firma gibt im vorhinem jede Garantie einer reellen, billigen und practischen Ausführung der ihr übertragenen Aufträge.